WORTGESCHICHTLICHE BEITRÄGE.

1. *aar*.

Kluge hatte in seinem aufsatze 'Aar und adler' Zs. fdph. 24, 311 f. als resultat seiner nachforschungen über den gebrauch dieser beiden wörter es ausgesprochen, dass von einem poetischen *aar* im 16. 17. jh. nichts zu verspüren sei. Dagegen hat sich Jeitteles in derselben zs. 29, 177 f. gewant und durch einige belege den nachweis zu erbringen versucht, dass das ganze 16. jh. hindurch bis über die grenze desselben *ar*, *arn* 'im sprachgebrauch fortlebte, und zwar keineswegs bloss in der ungebundenen rede, sondern, was Kluge bezweifelt, auch in der dichtung anwendung fand'. Diese tatsache hatte indes auch Kluge nicht rundweg bestritten, er betonte nur, und unzweifelhaft mit recht, dass damals *aar* nicht wie in der neueren sprache seit mitte des vorigen jh.'s ein specifisch poetisches wort gewesen sei. Allerdings wird *aar* im 16. jh. nicht ganz so selten gebraucht wie Kluge annahm; immerhin ist sein zurücktreten hinter *adler* nicht zu bestreiten und nur die composita wie *fischaar*, *hühneraar* u.s.w. zeigen es noch bei vollem leben. Dabei kommt aber noch ein umstand in betracht, der weder von Kluge noch von Jeitteles berücksichtigt worden ist. *Ar*, *arn* wird allerdings wie *adler* gebraucht, so in den von Jeitteles angeführten stellen aus Burkard Waldis, ferner z. b. auch bei Mathesius, Sarepta (Nürnberg 1571) 88^b: *ob nun schon das Keiserthumb bisweilen eben schwach oder federlofs gestanden (denn es habens die Römischen fischer zu iren federangeln eben hart berupffet vnd wer es vermöcht hat davon gezwackt), dennoch ist noch der Adler bliben bis auff dise stunde. Es hat wol mancher gemeinet, er wolt dem Ahr zun haupten wachsen. Aber wen Gott erhöhet, den kan niemand*

durch eigen krafft nidrigen, wie alle historien bezeugen. Ueberwiegend aber bedeutet damals *ar* nicht 'aquila', wofür sich *adler* festsetzte, sondern bezeichnet einen kleineren raubvogel. Nach Diefenbachs Gloss. latinogerm. gibt zwar *ar*, *arn* öfter *aquila* (44a), mehrfach aber auch *milvus* (361b) wider; vgl. auch im Voc. theut. (Nürnberg 1482) nn 6b *wey oder ar milvus*, in einem anderen von Diefenbach unter *milvus* angeführten glossar *aer oder geyer*. In der von Jeitteles angeführten stelle aus Seb. Francks Sprichwörtern heisst es: *arn oder wyhen vber die hennen ziehen*. Daran schliesst sich die eine der meines wissens beiden einzigen stellen, an der *ar* bei Hans Sachs vorkommt, Fastnachtsspiele (ed. Götze) 27, 247: *sinds drauff wie ein aer auff einr Hennen* (dagegen ein *grofser ar* = *adler* in Gödekes ausg. 1, 91). Auch Aventin, der *ar* öfter gebraucht, scheint es von *adler* zu unterscheiden, vgl. Bair. chron. (ed. Lexer) 1, 294, 28: *wen ainer nur etwan ainen adler, ainen arn oder dergleichen vogel fledrauchen sach*. Dass bei *ar* die mhd. bedeutung 'adler' jetzt mehr zurücktritt, erklärt sich aus dem einfluss der composita *hünerar*, *meusar*, *bussar* u. s. w., bei denen *ar* einen kleineren raubvogel bezeichnet. Der etymologische zusammenhang zwischen *ar* und *adler* (*adelar*) wurde freilich nie ganz vergessen, und so hat es nichts auffallendes, dass im 17. jh. mehrfach *ar* = *adler* angegeben wird (Kluge s. 314). woraus indes keineswegs hervorgeht, dass man, wie Kluge s. 312 will, diese wörter damals allgemein für gleichbedeutend angesehen habe. Die wörterbücher setzen überwiegend *ar* in anderer bedeutung als *adler* an; so heisst es bei Schottel (1664) *Aar* vultur, accipiter, bei Stieler (1691) *Ahr*, *arn* aesalo. species accipitris vel vulturis, bei Dentzler (1709) *Ahrn* aesalon. bei Rädlein (1711) *Aar* épervier, bei Steinbach (1734) *Aar* vultur. Dass in allen diesen fällen *ar* nur aus den compositis abstrahiert worden sei, ist man schwerlich berechtigt anzunehmen; das fast völlige fehlen des wortes in der literatur (doch vgl. man den von Kluge s. 313 erwähnten, angeblichen Opitzischen vers) ist freilich auffallend, wird aber erklärlich, wenn wir annehmen, dass das wort - wenigstens hochdeutsch - nur zur bezeichnung einer art weihe wirklich üblich war. Das ändert sich dann um die mitte des 18. jh.'s. Schon Frisch (1741) hat *Aar* 'jeder grosse raubvogel, besonders adler' und

wenig später beginnt die verwendung des wortes = 'adler' in der literatur. Dass diese widerbelebung von *aar* in der alten bedeutung von den nd. mundarten ausgegangen ist, wie Kluge vermutet, erscheint mir sehr wahrscheinlich, obgleich ich meinerseits nichts zur begründung dieser ansicht vorzubringen weiss.

2. *abschach*.

Bekanntlich kommt dies wort in Lessings Nathan (2. aufzug 1. auftritt) vor.

Sittah. So bleibt es? Nun dann: schach und doppelt schach!
 Saladin. Nun freylich; dieses abschach hab ich nicht
 gesehn, das meine königin zugleich
 mit niederwirft.

Von den erklärungen des wortes kann die im DWb. 1, 94 gegebene 'ab dem schach sein' ausser betracht bleiben, da sie offenbar nur der etymologie ihr dasein verdankt und durchaus unpassend ist, denn nach dem folgenden kann *abschach* nur ein zug sein, durch den Sittah ihren mitspieler bedroht hat. Auch Düntzer trifft nicht das richtige, wenn er in seinen erläuterungen zu Lessings Nathan s. 97 *abschach* erklärt als 'der zug, welchen man unmittelbar nach einem dem gegner gebotenen schach tut, gleichsam der rückzug aus dem angreifenden schach, der aber ein neues schach sein kann'. Was man sich unter dem rückzug aus dem angreifenden schach unmittelbar nach dem schachbieten vorstellen soll, ist mir nicht recht klar, jedenfalls bleibt bei dieser erklärungen der zusammenhang, in dem an unserer stelle das *abschach* doch offenbar mit dem doppelten schach steht, ganz im dunkeln. Wenn v. Böhtlingk vor kurzem in den IF. 7, 270 *abschach* als 'schach der königin' erklärt hat, so wird er ebenfalls dem klaren wortlaut unserer stelle nicht gerecht. Meistens wird *abschach* als gleichbedeutend mit doppelschach genommen und als 'schach dem könig und zugleich der königin' erklärt (so auch bei Sanders 2, 876). Nun ist aber, wie merkwürdigerweise allen erklärern der stelle unbekannt geblieben zu sein scheint, auch schon im mhd. *abschâch* belegt. In Heinrichs von Freiberg Tristan wird eine schachpartie zwischen Marke und Isolde geschildert, es heisst v. 4155 f.:

inredes der künic sprach
 zu der küniginne: 'schâch!'
 'dâ schâch!' sprach die künigin.
 'hie buoz mit dem ritter mîn,
 abschâch!' sprach der künic sân.
 sie gedâhte: 'abschâch wirt iu getân:
 mich dunket, er si aber kumen,
 von dem mir sorge wirt benumen.'

Die letzten worte beziehen sich darauf, dass Tinas als bote Tristans anwesend ist und Isolde darum ihren freund in der nähe vermutet. Der herausgeber Bechstein hat (wie schon vor ihm Wackernagel in der abhandlung Das deutsche schachspiel im mittelalter, Kl. schr. 1, 112) die stelle insofern nicht ganz richtig aufgefasst, als er v. 4158 der künigin zuweist, *buoz* möchte er als imp. = *büeze* oder *büezet* nehmen. Die künigin würde also den künig, dem sie schach gesagt hat, auffordern, dieses schach mit ihrem eigenen ritter abzuwehren: eine völlige sinnlosigkeit. Das überlieferte *buoz*¹⁾ ist offenbar als ausruf (mit zu ergänzendem *ich tuon*) zu nehmen. Man könnte den vers nun wol auch der künigin als antwort auf des künigs schachsagen (zugleich mit anspielung auf Tristan?) in den mund legen, doch würde er seltsam nachhinken, nachdem sie vorher schon selbst schach gesagt hat. Viel näher liegt es die worte Marke zuzuweisen: ihm ist schach gesagt, er schiebt den ritter zur deckung des künigs vor und durch wegrücken dieses steines wird er nun selbst in die lage versetzt schach sagen zu können. *Abschach* ist nämlich nichts anderes als abzugsschach. Selenus, Das schach- oder königspiel (Leipzig 1616) sagt s. 111, nachdem er vorher vom schachgeben gehandelt hat: *Geschichts aber nicht öffentlich, besondern nuhr durch Entdeckung eines Steines, wan nemlich derselbe Stein, welcher zwischen einem König und einem Stein, der sonst, wan die linie zu dem Könige frey und offen wehre, Schach geben könnte, eingestanden, fortgerucket wird und also den andern auf den König, dafs Er ihm Schach gibt, entdeckt, so heisset mans einen Ab-Schach. Wan aber der weggeruckte*

¹⁾ des *schâches buoz tuon* oder *büezen* muss technischer ausdruck des mittelalterlichen schachspiels gewesen sein, vgl. Walther 31, 32 *mî buezet mir des gastes, daz iu got des schâches büeze* und *schâches buoz*: bei Scherz 2, 1368.

Stein zween Steine auf den König dergestalt entblöset — so heisset mans einen doppelten Ab-Schach. Wan aber mit dem Steine, welcher gerucket worden und den Ab-Schach vom andern Steine zu wege gebracht, zugleich auch Schach gegeben wird, so nennet mans einen doppelten Schach oder Schach und Ab-Schach. Durch diese deutliche beschreibung wird auch die situation im Nathan vollkommen klar. Sittah zieht eine ihrer figuren weg und kann dann schach (d. i. *abschach*) sagen, ausserdem sagt sie aber auch mit dem weggerückten steine selbst schach (also doppelschach) und bedroht dadurch zugleich auch die königin. Es fragt sich ob Lessing den ausdruck *abschach* aus der damaligen sprache des schachspiels oder aus einer älteren quelle entnommen hat. Wackernagel sagt zwar a. a. o., der ausdruck sei jetzt noch geläufig, stützt sich aber dabei vielleicht nur auf die stelle im Nathan. Von sachkundiger seite wird mir versichert, dass der ausdruck jetzt nicht mehr üblich sei. Er kommt auch, soweit mir bekannt, in keinem wörterbuch des 18. jh.'s vor; ebensowenig habe ich ihn in schachbüchern aus dieser zeit gefunden.

Was die entstehung des wortes *abschach* betrifft, so geht schon aus dem vorhergehenden hervor, dass Bechstein nicht das richtige trifft, wenn er es aus *aberschach* (wie die hs. O auch hat) 'abermals schach, doppelschach, die überbietung des einfachen schach' erklärt. Von doppelschach ist an der Tristan-stelle nicht die rede. Es ist auch nicht stichhaltig, wenn B. weiter bemerkt: 'die kürzung von *aber* in *ab* ist bekannt und sie zeigt sich auch sonst in zusammensetzungen'. Allerdings steht hier häufig *abe-*, *ab-* neben *aber-*, niemals aber sind die kürzeren formen aus der längeren entstanden, sondern *abe-* und *aber-* sind in ihrer entwicklung zusammengefallen und können das gleiche ausdrücken. Die lesart von O für das ursprüngliche anzusehen, liegt kein grund vor, dies *aberschâch* wird vielmehr nachher als jüngere bildung seine erklärung finden. Auf der anderen seite kann *ab-* hier auch kaum in seiner ursprünglichen bedeutung genommen werden; an 'rückzug aus dem schach' ist ja nicht zu denken und *abschâch* einfach als 'abzugsschach, wegrücken eines steines zum zwecke des schaches' zu deuten trage ich bedenken, da ich nicht eine einzige entsprechende bildung anzuführen wüsste. Vielmehr

scheint es mir sicher, dass v. Böhthlingk, obgleich er das wesen des *abschach* nicht richtig bestimmt hat, doch auf dem rechten wege war, wenn er das *abschach* als ein geringeres, minderwertiges *schach* gedeutet hat. Als solches galt es, da es nicht durch vorrücken eines angreifenden steines, sondern nur durch wegrücken eines steines erreicht wurde. *ab-* findet sich zur bezeichnung des verkehrten, minderwertigen, negativen (Wilmanns, Deutsche gr. 2 § 422. 1) schon ahd. in *abgot*, vereinzelt auch in *abkezzal* oblivione (Gl. 1, 221) für gewöhnliches *ägezzali*, und mhd. breitet sich dieses *ab-* weiter aus, indem es vielfach an stelle eines älteren *â-* tritt. So steht mhd. *abegunst* misgunst neben *âgunst*, *âbunst*, *abekust* schlechtigkeit neben *âkust*, *abkôsen* (Gramm. 2, 707) delirare neben *âkôsen*, spätmhd. *abweg* avia neben *âwicke*, vgl. auch mnd. *afname* beiname neben mhd. *âname*; *afwise* torheit (bei Hans Sachs *abweis*) neben *âwise*. Sonst zeigt *ab-* in dieser bedeutung noch mhd. *abebû* vernachlässigung des baues, *abeburt* abortus, *abeschiht* mangel, *abewort* misgünstiges wort (nicht 'gegenwort'), *abort*, mnd. *afort* entlegener ort, mnd. *afhoste*, *aftegede* kleinzehente, von adjectiven spätmhd. *abholt*, *abhellig*, *ablütig* absonus, *abschätzig* u. a. Im nhd. tritt dann noch *abglaube*, *abkraft*, *abgeschmack*, *abart* auf. Diesen bildungen könnte sich *abschach* als 'geringeres *schach*' recht wol anreihen.

Wie durch *ab-* das ältere *â-* eingeschränkt und später ganz verdrängt wird, so tritt an stelle dieses *ab-* später *aber-*. Damit gewinnen wir eine erklärung des in hs. O überlieferten *aberschâch*. Auch in der neueren sprache scheint *aberschach* vorzukommen, da es von Sanders neben *abschach* angesetzt wird. Dies *aber-* ist nicht aus *ab-*, *abe-* entwickelt (etwa unter einfluss von *ober-*), sondern nur in seiner entwicklung mit dem negierenden *ab-* zusammengetroffen und wird dann als die deutlichere form vielfach bevorzugt. Die bedeutungsentwicklung dieses präfixes *aber-* ist von Wilmanns a. a. o. 2 im wesentlichen richtig dargestellt. Nur möchte ich die bemerkung, dass *aber-* im ahd. in der doppelten bedeutung von 'widerum' und 'gegen' erscheine nicht so aufgefasst wissen, als wenn eine völlige trennung dieser beiden bedeutungen eingetreten wäre. Bei den wörtern, die für 'gegen' angeführt werden, ist auch ganz gut von 'widerum' auszugehen: eigentlich kommt nur *ararhacco*

in betracht, das zunächst 'widerholter haken' sein wird (das von W. noch angeführte *avur minna* bei Otfrid 5, 12, 100 ist kein compositum). Die bedeutung 'widerholt' hat sich bis ins nhd. erhalten. Aus dieser bedeutung sind folgende andere hervorgegangen: 1. eine steigernde (wie bei an. *afar-*) in mhd. *aberächte* (dies wort aus dem mnd. *overachte* abzuleiten liegt kein genügender grund vor), dem sich das erst im 16. jh. belegte *aberban* anschliesst, wol auch in *aberlist* (Liedersaal 3, 519 möchte ich nicht mit Lexer die bedeutung 'unklugheit' annehmen); 2. die des entsprechenden in *aberziel*, wofür im Schweiz. id. 1, 41 die bedeutung 'correspondierendes grennzeichen' gegeben wird, aus den belegen im DWb. 1, 35 ergibt sich etwa die bedeutung 'ziel nach dem man sich zu richten hat',¹⁾ in *abermal* bei Keisersberg, *aberzeichen* bei Murner, Narrenbeschw. 84, 58 ('warzeichen des ziele' nach Spanier); 3. die von 'nach hinten, zurück' in *abervater* grossvater (bei Luther), *abereni* (bei Goldast), *abereatern* (Schweiz. id. 1, 41), ferner in mhd. *abewette* hinterlegtes pfand, wol auch in nhd. *aberklaue* ungula posterior; andererseits in *abewandel* 'rückgang', *abewank* (16. jh.); 4. die des minderwertigen, verkehrten. Diese bedeutung mit Wilmanns von der in der alten sprache nicht einmal sicher bezeugten 'gegen' ableiten zu wollen, ist gewiss nicht richtig, da man dann dies *aber-* von den gleichbedeutenden *abe-*, *after-* seiner entstehung nach trennen müsste; sie ist vielmehr aus der 3. hervorgegangen, also ursprünglich 'zurückstehend' (ähnlich wie *abc-* ursprünglich 'ferner liegend'), woraus sich allerdings die bezeichnung eines gegensatzes entwickeln konnte. Diese bedeutung dürfte vor der mitte des 15. jh.'s nicht nachzuweisen sein; mehrfach — bei den nachher mit * versehenen worten — steht *aber-* neben älterem *ab-*. Zu den ältesten belegen gehört *aberschanze* ungünstige chance,²⁾ zweimal bei H. v. Sachsenheim, **aberwitze* in Diefenbachs voc. v. 1470, **aberglaube*³⁾ im Voc.

¹⁾ *abertil* kommt auch schon bei Herm. v. Sachsenheim, Mörin 4456. Jesus der arzt 103 vor. Martin nimmt hier — kaum mit recht — die bedeutung 'falsches ziel' an.

²⁾ Durch ein komisches misverständnis gibt Grimm für dies wort die bedeutung 'der hintere' an.

³⁾ Lexer citiert auch Hpt. H. lied zu 95, 13. Das wort ist hier von später hand am rande der hs. bemerkt.

praed. (Strassburg 1486 d 7a), bei Brand, Narr. 38, 37 u. ö., auch Layenspiegel J 1b, dann bei Luther (neben *abglaube*), weiter im 16. jh. nach DWb. 1, 32 f. Frisch 4c. 5a *abergeistlicher*, **abergott*, **abergunst*, **aberhold*, *aberkeiser*, *aberknoblauch*, *aberkönig*, **aberkosen*, **abername*, *aberpabst*, *aberreden*, *abersinn*, **aberweg* u. a., wozu dann noch die umgedeuteten *aberesche*, *aberraute* kommen. Für dies *aber-* kommt nun, wie in der 3., so auch in der 4. bedeutung auch *after-* vor, so dass auch dies präfix in den kreis der negierenden gezogen wird; vgl. neben mhd. *afterhake*, *afterwette*, *afterkösen* die auch schon spätmhd. *afterglaube* (auch bei Luther), *afterwan* verkehrte meinung (Schmeller-Fr. 1, 46), nhd. *afterklaue*, *afterkönig* u. s. w. Dies *after-* ist jetzt allein noch in der besprochenen bedeutung productiv¹⁾ und hat die anderen formen bis auf einzelne reste verdrängt. Man vgl. die stufenleiter *âwitz*, *abewitze*, *aberwitze*, *afterwitz*.

3. *fant*.

Kluge, Et. wb.⁵ 99 bemerkt über den ursprung des wortes: 'nd. form (vgl. nld. *vent* kerl) für mhd. *vanz* m. schalk, noch in *alfanz* eigentlich hergelaufener²⁾ schalk'. Heyne in seinem DWb. 1, 865 knüpft ebenfalls an mhd. *vanz* an, meint aber, dass die umprägung des wortes nach form und bedeutung wol unter einfluss des it. *fante* 'knabe, knecht, fusssoldat' erfolgt sei. Auf dies it. *fante* war schon J. Grimm, DWb. 3, 1318 zurückgegangen, und auch Paul, DWb. 134 spricht sich für diesen ursprung des wortes aus, indem er beziehung zu *fanz* leugnet. Andere wider haben an mhd. *vende* 'bauer im schachspiel' (im 12. jh. auch noch in der ursprünglichen bedeutung 'krieger zu fuss') angeknüpft, eine ableitung die ich auf sich beruhen lassen kann, da sie weder von seiten der lautform noch der bedeutung etwas für sich hat. Dagegen möchte ich das verhältnis zu mhd. *vanz* und it. *fante* etwas näher untersuchen, und es wird sich dabei zugleich ergeben, dass als die eigentliche grundlage unseres wortes, in dem allerdings verschiedene bildungen zu-

¹⁾ Vereinzelte neubildungen mit *aber-* sind auch in neuerer zeit vorgekommen, vgl. im DWb. *aberklug* (Götter), *abercuise* (Goethe), *abercille* (Hirzel).

²⁾ Etwas abweichend unter *alfanzerei*, wo *al-* mit dem in *albern* enthaltenen wort verglichen wird.

sammengefallen sind, ein drittes wort von ganz verschiedenem ursprung anzusehen ist.

Was das verhältnis unseres wortes zu *fan̄z* betrifft, so ist zunächst hervorzuheben, dass dies wort fast nie schlechtweg die bedeutung 'junger bursch' hat, die *fant* zeigt, allerdings meist mit dem nebenbegriff des unreifen, leichtsinnigen, eitlen, der indes keineswegs notwendig ist (vgl. Sanders 1, 411). Dagegen ist *fun̄z* zunächst 'possenreisser'; dass das wort germanisch ist zeigt an. *fan̄tr* 'gaukler, vagabund', dän. *fante* 'tor, narr', norw. auch 'bettler, zigeuner', norw. *fenta* 'landstreicherin'. Im älteren deutsch ist das wort nicht häufig belegt. Es begegnet ahd. *ganavenzōn* cavillari, mhd. das dim. *vänzelin*, 'bastard', eig. wol 'närchen' (vgl. *gouch* 'narr' und 'bastard'). An das daraus zu erschiessende *van̄z* 'schalk, narr' bloss angelehnt sind *ale-van̄z* und *firlefan̄z*, die sicher auf romanische worte zurückgehen. Zugegeben ist das bei *firlefan̄z* (auch *firlefeī*), zunächst 'eine art tanz', das auf afrz. *virolai* zurückgeht, und zugleich an *firl* 'kreisel' (vgl. Hertel, Thüringer sprachschatz 95 *farle* 'kreisel', *farlig* 'zwirbelnd', *ferlefik̄s* 'flinker mensch') angelehnt worden ist. Aber auch *alafan̄z*, *alefan̄z*, *alfan̄z* kann nicht deutschen ursprungs sein; gegen die deutung 'aus der fremde gekommener schalk' spricht ausser der lautform schon, dass das wort ganz überwiegend und in den ältesten belegen als abstractum in der bedeutung 'betrug, betrügerischer gewinn, schalkheit' erscheint, die persönliche verwendung 'betrüger, schalk' erfolgte (wie auch später bei *firlefan̄z*) unter einfluss von *fan̄z* (das umgekehrt in neueren mundarten auch abstract gebraucht wird, vielleicht unter einfluss von *alfan̄z*). Schmeller (Fr. 1, 55) sah richtig, dass it. *all' avanzo* 'zum vorteil, zum gewinn' zu grunde liegt, *den alefan̄z slahen* (it. *mettere all' avanzo*?) wird zunächst irgend eine betrügerische manipulation beim handel bezeichnet haben. Erst in der neueren sprache fällt *alfan̄z* in der bedeutung mit *firlefan̄z* zusammen. — Das einfache *fan̄z* kommt im 16. jh. vor (*die schönen fan̄zen* = 'narren' in Wurstisens Basler chronik), *fenzig* 'geputzt, niedlich' bei Hans Sachs u. a. Die sippe ist jetzt im ober- und mitteld. zu finden, vgl. Schweiz. id. 1, 877 *fan̄z* 'mutwilliger toller einfall, possemacher, mutwilliger mensch', *fänzelen* 'spotten', *fänzig* 'zierlich, niedlich, wunderlich geputzt, nichtig, lustig, neckisch',

Schmid 156 *fänz machen* 'prahlen, wind machen', Birlinger 153 *fanz* 'kerl, bursche', Schmeller-Fr. 1, 735 *fanz* 'nebulo, nequam', *fänzig* 'galant, artig, munter', 736 *fenzeln* 'zum besten haben', *gefenz*, Schöpf 119 *fanzig*, *gfanzig* 'galant, sauber', 131 *fenzen*, *fcanzen* 'foppen, auslachen', Höfer 197 *fanzen* 'kindisch tun', Vilmar 99 *fanzen* 'possen treiben, irre reden', Hertel 92 *fanzen* 'possen treiben, spielen, bes. mit feuer', *gefanz*, *fanzenei*, *fanzen* (pl.) 'possen, torheiten'.

In den nd. idiotiken sucht man entsprechende formen vergebens,¹⁾ das macht die annahme, dass unser *fant* nichts anderes als ein nd. *fanz* sei, von vornherein unwahrscheinlich, auch wenn *fant* nicht als obd. dialektwort nachgewiesen wäre (s. u.). Dagegen findet man das lautlich und in der bedeutung anklingende *fent* in der vorwiegenden bedeutung 'junger bursche', vgl. Woeste 286 *fänte* 'bursch, knabe, junger windiger leichtsinniger bursch', Brem. wb. 1, 370 *vent* 'ein jüngerling, ein unverheirateter junger mann, oft auch junger leichtsinniger mensch', Doornkaat-Koolmann 1, 438 *fent* 'bursche, bes. junger mensch von unmännlichem aussehen und wesen, laffe', Danneil 50 *fent*, *fentken* 'fant', Dähnert 116^a *fent* 'junger bursche, mehrenteils als schimpfname'. Im mnd. ist *vent*, *rente* 'knabe, junge' (ohne üblen nebensinn), auch oft im dim. *ventken*. Diesen nd. formen entspricht nun nl. *vent* 'bursche' (dim. *ventje*), das mit *vennoot* 'genosse, gesellschafter' eig. identisch ist; zu grunde liegt mnl. *veinoot*, entstanden aus *veennoot*, *veimnoot*, *reimngenoot* (nl. *veem* ist 'genossenschaft', während bei mnd. *veme* sich nur die eingeschränkte bedeutung 'heimliches gericht' nachweisen lässt), die bedeutungsentwicklung ist wie bei *bursch*, *geselle* (= 'junger mensch'), vgl. Franck, Et. wb. 1065. Bei Kilian 1599 findet sich s. 579 *veyn* oder *veynt* (als fris.) 'rusticus, operarius, agricola; adolescens, juvenis caelebs; socius, sodalis', *veynoot*, *veynnoot*, *vennoot*, *veyngnoot* (als hol. zeland. fland.) 'socius; collega, socius in magistratu aut publico munere', s. 581 *vent* oder *veyn* 'juvenis, adolescens, puer'. Die neuere sprache hat *vent* und *vennoot* in der bedeutung ganz geschieden.

Dies nl. nd. *vent* ist nun nicht, wie Franck a. a. o. will.

¹⁾ Doch vgl. Brem. wb. 1, 376 *fenteln* 'tändeln, nichtswürdige dinge tun oder sagen'.

von unserem *fant* zu trennen, sondern bildet vielmehr die hauptgrundlage dieses wortes. Das nd. wort ist auch ins md. eingedrungen und erscheint im 14. 15. jh. im thüringischen, vgl. (bei Lexer unter *rende*): *ein jung vent* im Apollonius, *einen jungen renden* im Mühlhauser ratsbuch.¹⁾ Aus einem hessischen drama von 1597 führt Vilmar, Id. 101 *vente* 'junger mensch, knabe, sohn' an und bemerkt zugleich, dass *fent* jetzt im hessischen sehr üblich sei (Pfister s. 310 gibt an, dass das von ihm *rende* geschriebene wort in Oberhessen einen jungen zwischen 14 und 18 jahren bezeichne). *Die fenten* begegnet auch bei dem Thüringer Filidor (s. Vilmar und DWb.). Aus seinem Thüringer dialekt gibt nun auch Stieler 459 das wort *fante* und *fente* 'juvenis adolescens', *ein junger fent* 'levis inconsideratus juvenis'. *Fante* hatte schon Henisch angeführt, aber nicht als deutsches wort, wie Heyne in seinem Wb. annimmt, sondern als grundwort des it. *fanteria*. Auch Stieler wird durch das italienische zu der form *fante* geführt worden sein (2297 wird *fent* mit *trabant* und *infanteri* zusammengebracht.¹⁾ In der literatur erscheint *fant* geraume zeit hindurch noch nicht, sondern nur *fent* (oft *fünt* geschrieben), namentlich im dim. *fentchen*, *füntchen*, das im DWb. aus Weise, Hölty, Kl. Schmidt belegt wird. Die wörterbücher haben das wort meist nicht, erst Frisch führt *ein junger fünt* 'junger landmann, bauernknecht' als nsächs. an, ebenso bezeichnet Kindleben (Idiotikon 1781) *füntchen* als nsächs. und Adelung bemerkt, dass dies dim. nur in einigen gegenden bekannt sei und einen jungen menschen zwischen dem knaben- und jünglingsalter bezeichne. *Fent* wird noch von Voss verwendet (Sanders 1, 411). Der erste der *fant* gebrauchte, war Wieland; er erklärte es im glossar zum Oberon als jüngling oder knappe: 'in Niedersachsen, wo es so viel als knecht ist, wird es *fent* ausgesprochen; im isländischen lautet es *fant*. Das italiän. *fante* ist damit vielleicht einerley Ursprungs. Auch die bauern (pions) im schauspiele werden in einigen gegenden *fant* oder *fünt* genannt.' Aus der letzten bemerkung ergibt sich jedenfalls, dass *fant* nicht etwa nur falsch von Wieland aus *füntchen* erschlossen ist, sondern dass

¹⁾ *vanden* in Alpharts tod 150, 1 gehört nicht hierher und ist wahrscheinlich entstellt.

ihm diese form, die er mit dem nd. *fent* zusammenwarf, aus mundarten bekannt war. Sie ist auch im obd. verbreitet, vgl. Schweiz. id. 1, 874 *fant* 'possenreisser, geck', *fanten* (pl.) 'possen, mutwilligē grillen, spässe', *fantēn* 'possen treiben, schnurren vorbringen', Schmid 176 *fante* 'geck', *fandel* 'bursche', Schmeller-Fr. 1, 734 *fant*, *fantel* 'junger mensch, junge' *fantlicht* 'nach art eines jungen menschen unbedachtsam', 735 *fantēn* 'grillen, possen', Castelli 124 *fantl* 'leichtsinniger junger mensch'. Dass überall it. *fante* 'knabe, bursche, bube im kartenspiel, geriebener mensch' zu grunde liegt, wird durch bair. *spadifantl* (auch entstellt zu *sparifantl*, *sparifankl* u. s. w.) eig. *il fante di spada* 'piquebube', dann 'der teufel' sicher gestellt. Durch die entwicklung der bedeutung 'possenreisser' und den abstracten gebrauch des wortes 'possen') nähert sich das wort in der bedeutung dem mhd. *vanz* allerdings sehr an. Durch Wieland ist das wort schriftsprachlich geworden und erscheint seit Campe in den wörterbüchern.

Als resultat dieser etwas verwickelten untersuchung wäre anzusehen, dass in unserm *fant* ein nl. nd. *vent* eig. 'socius', dann 'adolescens', vielfach auch 'nebulo' zusammengekommen ist mit einem obd. auf it. *fante* beruhenden *fant*, bei dem sich auch die bedeutung 'nebulo' entwickeln konnte. Dagegen ist das hd. *fanz* nebst *alfanz* und *firlefanz* fern zu halten.

4. *götze*.

Die geschichte dieses wortes bietet noch manche punkte, die der aufhellung bedürftig sind. Auch die etymologie ist keineswegs gesichert. Heyne hat sich in seinem DWb. die ältere ansicht angeeignet, nach der von *giessen* auszugehen ist; er sagt, *götze* urspr. gussbild gehöre etwa so zu *giessen*, wie *schütze* zu *schiessen*. Dies 'etwa' zeigt schon die schwache seite der ableitung an: eine zu *giessen* gehörige *ja*-bildung könnte nur *gütze* lauten. Kluge und Paul äussern darum zweifel an dieser etymologie, und ersterer meint, *götze* könnte vielleicht kurzform zu *götterbild* sein. Diese Vermutung trifft zwar nicht ganz das richtige, da *götterbild* ein junges wort

1) Man vgl. dass auch das im obd. verbreitete *fantast*, das wol auf *fant* eingewirkt haben könnte, im alem. abstract gebraucht wird als 'toller einfall, mutwille, vorstellung'. Schweiz. id. 1, 875.

ist, schlägt aber insofern den rechten weg ein, als sie an dem zusammenhang von *götze* und *gott*, den schon J. Grimm vertrat, festhält. Nur macht es schwierigkeiten die verschiedenen bedeutungen, die das wort namentlich in der älteren sprache zeigt, von *gott* aus zu gewinnen. Es mag erst über diese das nötige bemerkt werden.

Erst seit Luther lässt sich *götze* in der bestimmten bedeutung 'bild eines abgotts' und 'abgott' selbst nachweisen. Vorher bezeichnet es entweder ein bildwerk oder einen dummen unbeholfenen menschen. Der erste beleg begegnet in dem nach Michels, Studien über die ältesten deutschen fastnachtsspiele s. 163 f. Rosenblüt angehörigen schwank 'Der maler von Wirzburg', Keller, Fastnachtsp. 3, 1181, und diese stelle hat Lexer veranlasst, als bedeutung 'gottesdienstliche bildsäule' anzusetzen. Er hat aber, wie mir scheint, mehr hinter dem worte gesucht als erlaubt ist. *Götze* wechselt in dem gedicht mit *bilde*; allerdings ist an aus holz geschnitzte crucifixe oder heiligenbilder zu denken, also 'gottesdienstliche bildwerke', aber *götze* bezeichnet das an sich nicht, ist vielmehr *bilde* gegenüber der weniger edle ausdruck. So sagt die frau zum probst: *so stet ir zu den andern goczen da*, und der maler ruft, als das angebliche *bilde* ihm entlaufen ist: *die göczen lauffen mir alsampt wegk.*¹⁾ *Götze* ist also nichts anderes als 'aus holz geschnittes bildwerk' (dass die heiligenbilder hier schon im Lutherischen sinne als 'götzen' bezeichnet sind, wird niemand annehmen). Auch später fehlt diese bedeutung, auch ohne jede beziehung auf abgötter, nicht. Wenn Dasypodius (1537) 345 angibt: *götz oder bild. Idolum, latine simulachrum imago*, so scheint das schon auf eine weitere bedeutung des wortes hinzudeuten. Mehrfach muss sie bei Frisius angenommen werden, vgl. 252^b *colossica onera, gross vnd schwer lest vnd bürdinen*

¹⁾ In dem zu grunde liegenden älteren gedicht Germ. 18, 43 heisst es: *habt uf, mir louft min bilde hin, daz ist mir unversunnen von dem kruce entrunnen*. Michels sagt s. 168: 'an die stelle des Christusbildes — ist in der bearbeitung ein götzenbild getreten' und will das aus dem einfluss der antike und der kirchlichen gesinnung Rosenblüts erklären. An ein götzenbild kann aber nach dem zusammenhang unmöglich gedacht werden, vgl. *so kleben die frawen yr wachsliecht daran; ein pild — ich wolts morgen verkauffen* u. s. w.

wie ein blochgötz, 343^b *crepundia*, allerley ding damit die kind kurtzweylend als tocken schällen krüge bilder vnd götzle vnd dergleychen, 935^b *oscilla* klein bildle oder götzle so die alten dem Saturno für jr vnd der jren sünd aufopffertend. Auch Maler bestimmt sehr allgemein: götz, ein bild oder gleichnuss eines dings. *Idolum* und götz oder bild einer zimlichen grösse. *Amplitudine modica simulachrum*. Wenn später götze auf abgöttische bilder beschränkt wird, so ist das auf den einfluss Luthers zurückzuführen, der seit 1520 götze in dieser bedeutung, namentlich auch in beziehung auf heiligenbilder, gebraucht, nach ihm Zwingli und viele andere.

Ebenfalls zurückgetreten, wenn auch nicht völlig verschwunden, ist die andere bedeutung, die götze in der älteren sprache hat, die von 'dummer mensch'. Im Narrenschiff 46, 14 heisst es: *der ist ein nar vnd doreht götz*. Im Promptuarium des Trochus G 3^b findet sich *stultus* etc. *ein leffel ganz gotze affe hundemelcker*. Aus der bedeutung 'dummkopf' konnte sich leicht die von 'schwächling' entwickeln. Diefenbach, Gloss. latino-germ. 195^c führt aus einem glossar des 15. jh. an: *effeminare goczzen*, *effeminatus weych von fleisslicher kranckheit l gosse*,¹⁾ 526^a aus demselben *semivir goczze*. Hans Sachs, der götze in dem Lutherischen sinn gebraucht (z. b. Keller 15, 284), kennt doch auch noch die bedeutung 'dummkopf', z. b. Fabeln (ed. Götze) 185, 112 von einem dummen bauern: *plieb darnach der göcz wie vorhin*, Keller 13, 121 als scheltende anrede: *alles götzen!* und Fastnachtsspiele (ed. Götze) 8, 17 *du alter götz!* Luther selbst ist diese bedeutung nicht unbekannt, vgl. Jenaer ausgabe 8, 319^a *weil jr götzen da jm ampt sitzet vnd könnet nichts von gottes wort*.

Man könnte daran denken, götze in dieser bedeutung ganz von götze 'bildwerk' zu trennen und es von dem namen Gotfrit herzuleiten; dagegen spricht aber, dass ölgötze auch beide bedeutungen vereinigt und dass hier jedenfalls von der letzteren auszugehen ist. Ueber das vielbesprochene wort hat R. Hildebrand in der Zs. f. d. d. unterricht 5, 202 f. in anregender weise

¹⁾ Für goze? Doch vgl. Diutiska 2, 89 (von einem bauern) *der arm gos* (: *gestos*), wofür es aber Liedersaal 3, 413 *der arm grös* heisst. Jedenfalls darf nicht, wie es im Mhd. wb. geschieht, an mhd. *gōz* 'gussbild' angeknüpft werden.

gehandelt und es m. e. sicher gestellt, dass *ölgötze* ursprünglich eine menschenähnliche figur bezeichnet hat, die das licht (die lampe) trägt. *götze* selbst erklärt H. als 'hausgeist, kobold', dann 'abbild eines kobolds' und meint, der ausdruck rühre wol von den christlichen bekehrern her, die die verehrung der hausgötter nicht auszurotten vermochten. Diese auffassung von *götze* scheint mir zutreffend, nur über den ursprung des wortes urteilt H. nicht richtig, da er sich von der ansicht leiten lässt, dass von der bedeutung 'abgott' ausgegangen werden müsse. *götze* ist aber nichts anderes als diminutiv von *gott*¹⁾ und ist als vertrauliche benennung anzusehen. Diese ansicht ist freilich durchaus nicht neu (schon Adelung deutet sie an), J. Grimm, Gramm. 3, 694 glaubte aber wie Kluge in *götze* eine verkürzte form sehen zu müssen, und da fand sich kein compositum, das als grundlage angesehen werden konnte (Grimm wollte an *goteshus* denken). *götze* kann aber ganz gut von *gott* gebildet sein, wie *spatz* von mhd. *spar*, wie *petz* von *bär*. *götze* ist also gleichwertig mit *götelin*, *gütel*, das auch in entsprechender weise gebraucht wird, vgl. Wolfdietrich B 578, 2 *din got ist ein gütel*. Ueber *gütel*, *gütlein* als name von kobolden s. Grimm, Myth. 3⁴, 139 (dazu *güttgen* 'cobalus' Schmeller-Fr. 1, 963) und vgl. Hans Sachs (Keller) 4, 357 *er macht wol ein schein, sprach sie, als ob er heiss der gütle* und 12, 218 *kombt er zum beutel umb das wunschhütel so wird ich heissen nicht der gütel*.²⁾ Die ursprüngliche bedeutung von *götze* zeigt sich wol noch in dem von Heyne angeführten volkslied (Uhland 754), in dem der hauskobold *götze* genannt wird, noch ganz naiv als der traute hausgott.

Die weitere bedeutungsentwicklung macht keine schwierigkeit. Da die bilder der hausgötter gewis meist sehr roh geschnitzt waren, konnte sich leicht die bedeutung 'geringes bildwerk' einstellen. Das starre und fratzenhafte dieser bilder konnte weiter zur bedeutung 'dummer, nnbeholfener mensch' führen, die ja noch jetzt bei *ölgötz* lebendig ist. Oder sollte diese

¹⁾ Da kbolde sehr häufig mit menschlichen namen bezeichnet werden (Myth.⁴ 1, 417. 3, 145), könnte *götze* = 'kobold' vielleicht auch auf *Gotfrít* zurückgeführt werden.

²⁾ Zu diesen nicht völlig klaren redensarten vgl. noch Henisch 1717 *hat ein jedes kind sein rechten namen, so heist du nicht Peter götz*.

bedeutung sich direct aus der von 'kobold' entwickelt haben? An analogien dazu würde es nicht fehlen. Ich erinnere nur an mhd. *trolle*, ferner an das schon in den älteren Nürnberger fastnachtsspielen häufige *diltapp* 'dummkopf', das kaum etwas anderes sein kann als der auf der diele tappende d. i. poltergeist (vgl. Myth. 1⁴ 418). Ebenso erklärt sich wol das gleichbedeutende *dilman*, *tilman*: Hildebrand a. a. o. verglich diesen ausdruck allerdings mit *ölgötze* = 'lichtträger' (nach Franck, Sprichw. *du stast als ein klotz, ölgötz, Tilman, lüchter*), aber da nur formen mit *i* oder *ie* vorkommen, nie solche mit *ü*, ist es nicht erlaubt an *tülle* 'lampenröhre' anzuknüpfen. — Zu rechtem leben hat erst Luther dem worte *götze* verholffen, indem er es für 'abgott' gebrauchte, eine bedeutung, die zwar schon nach dem ursprung des wortes nicht fern lag, die aber doch erst von Luther in entscheidender weise ausgeprägt worden ist.

LEIPZIG.

K. VON BAHDER.